

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 32 (1928-1929)
Heft: 20

Artikel: Himmelsnähe
Autor: Meyer, Conrad Ferdinand
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fuchsloch aus gesehen hat?" Sie sah ihn in Gedanken, wie er den spähenden Kopf aus dem Erdloch streckte und ihm nachglozte. Vor ihm lag wohl der Stutzer und daneben ein Stücklein Speckrinde. Sophieli mußte laut lachen, wie sie sich das Bild ausmalte. Und wie sie so laut lachte, wurde ihr noch völlig leicht. Dann fiel

ihr ein, daß sie ja hier das Paternchen versteckt hatte, um es auf dem Heimwege mitzunehmen. Da stand es auf, um es zu suchen und alsdann heimzugehen und wenn möglich noch bei der Busingerin zu sein, bevor diese nach den Geißen geschaut hatte.

Himmelsnähe.

In meiner Firne feierlichem Kreis
Lagr' ich an schmalem Felsengrabe hier,
Aus einem grünerstarren Meer von Eis
Erhebt die Silberzacke sich vor mir.

Der Schnee, der am Geklüft hing zerstreut,
In hunderf Rinnen rieselt er davon,
Und aus der schwarzen Feuchte schimmert heut
Der Soldanelle zarte Glocke schon.

Bald nahe tost, bald fern der Wasserfall,
Er stäubt und stürzt, nun rechts, nun links verweht,
Ein tiefes Schweigen und ein steter Schall,
Ein Wind, ein Strom, ein Atem, ein Gebet!

Nur neben mir des Murmeltieres Pfiff,
Nur über mir des Geiers heisrer Schrei,
Ich bin allein auf meinem Felsenriff,
Und ich empfinde, daß Gott bei mir sei.

Conrad Ferdinand Meyer.

Die Jungfrau.*)

Von Gottlieb Studer.

Die Jungfrau ist, von Norden gesehen, dem sie ihre mit dem wundervollen Firnkleide geschmückte Breitseite zukehrt, das schönste Gebilde der Berneralpen. Sie schaut so schön und so frei ins ebene Land hinaus, und wenn das Auge die glänzende Reihe ihrer Nachbargebilde durchmessen hat, so kehrt es stets wieder zu ihr zurück, und ob es auch schwankt, ob es dem reichen Vollwuchs der Blümisalp den Vorzug geben soll, muß diese doch, was die Kühnheit der Form und den regelmäßigen Aufbau anbetrifft, sich vor jener beugen. Weniger Anspruch auf Bewunderung darf die Jungfrau erheben, wenn man sie von Süden betrachtet, wo die Hochfirne des großen Aletschgletschers bis zur Höhe von 3000 m an sie hinanstiegen und wo die gewaltigen Vorketten des Aletschhorns und der Walliser Fiescherhörner die fast unscheinbare Gestalt mit der schlanken Spitze so sehr in den Hintergrund drängen, daß sie nur in unmittelbarer Nähe oder von entfernten, hochgelegenen Standpunkten aus gesehen werden kann. — Die Jungfrau reizte noch früher als das Finsteraarhorn die Lust des kühnen Bergsteigers, der aus den grünen Ebenen des Landes zu ihr emporblükte; aber wie beim Finsteraarhorn gelang ihre Bezwigung auch nur durch eine strategische Umgehung der nörd-

lichen Hauptfront vom Wallis her, bis die moderne Steigekunst ihrer auch von der Vorderseite Meister wurde. Es war den Herren Joh. Rudolf und Hieronymus Meyer aus Aarau vorbehalten, den Ruhm der ersten Ersteigung der Jungfrau zu erwerben. Sie reisten am 29. Juli 1811 von Aarau ab, stiegen über die Grimsel ins Wallis und nahmen ihren Weg nach dem Lötschental. Sie verließen gleich von Fiesch und Naters weg das Tal der Rhone im Oberwallis, hielten sich mit abwechselnden Führern in der Höhe, überstiegen einige Berggrücken und gelangten so in die Alpen des hintern Lötschentals. Man muß wohl annehmen, daß sie dabei den Weichgrat überschritten haben. Begleitet von zwei Walliser Gemshägern, welche sie im Lötschental als Führer anwarben und denen sie jedem 25 Batzen für den Tag bezahlten, einem Träger aus Guttannen und drei ihrer Leute aus Aarau, ersteigten sie am 1. August, ausgerüstet mit Lebensmitteln, Holz, einer zusammenlegbaren Leiter von circa 20 Fuß Länge und Seilen von 100 Fuß Länge, den Lötschengletscher. Nachdem sie die Lötschenlücke überschritten hatten, schickten sie die drei Dienstleute aus Aarau, die des Bergsteigens ungewohnt waren und zuviel Angstlichkeit verrieten, zurück. Die andern stiegen auf der Suche nach der Jungfrau den Aletschfirn hinunter. Um sie sicher ausmitteln zu können, trennte sich die Gesellschaft, während der Gut-

*) Aus dem 8. Band der Schweizer Jugendbücher: Der Kampf um die Gipfel. Verlag Art. Institut Drell Füssli.